

Die Theologie in Polen am Beispiel der »Encyklopedia katolicka«

Von Joachim Piegsa, Augsburg

Die Theologie in Polen ist den deutschen Theologen nicht mehr unbekannt, aber sie bleibt ein faszinierendes Ereignis. Unter ungünstigen Bedingungen bringt sie Werke hervor, die unsere Aufmerksamkeit verdienen. Ein solches Werk ist die »Encyklopedia katolicka«, die von der »Wissenschaftlichen Gesellschaft der Katholischen Universität Lublin« herausgegeben wird. Von zwölf vorgesehenen Bänden sind die zwei ersten inzwischen (1973 und 1976) erschienen.

Die Anregung zur Herausgabe dieser Enzyklopädie gab bereits 1948 Kardinal Wyszyński, der Primas von Polen, damals Bischof von Lublin und Kanzler der Katholischen Universität. Große Schwierigkeiten waren zu überwinden, bis nach 25jährigem Bemühen der erste Band erscheinen konnte,¹ zu dem etwa 500 Autoren, auch außerhalb des Universitätsbereiches, ihre Beiträge lieferten. Vor Erscheinen des ersten Bandes sah sich der Redaktionssekretär veranlaßt, seine Redaktionsorgen und Schwierigkeiten vor der Öffentlichkeit auszubreiten.² Der zweite Band folgte nach 3 Jahren.³ Das Papier stiftete die amerikanische Polonia. Den Einband besorgte die Buchbinderei der Adventisten in Warschau. Es ist also ein Gemeinschaftswerk im wahrsten Sinne des Wortes. Wer die Arbeitsbedingungen der Katholischen Universität in Lublin – der einzigen im kommunistischen Machtbereich – kennt, wird dieses Werk um so höher zu schätzen wissen. Die »Encyklopedia katolicka« ist ein Beispiel zäher Selbstbehauptung und fleißiger Arbeit.

Vor hundert Jahren (1873) wurde in Polen mit der Herausgabe des ersten Kirchenlexikons begonnen. Es handelte sich um eine Übersetzung des deutschen Kirchenlexikons von Wetzer und Welte, ergänzt durch einige polnische Originalbeiträge geschichtlicher und biographischer Art. Die »Encyklopedia katolicka« dagegen besteht ganz und gar aus originellen Beiträgen. Der spezifisch polnische Beitrag zur christlichen Lehre und Kultur wird sowohl in den Problemartikeln als auch in den Beschreibungen der Ortskirchen und in den Biographien hervorgehoben. Sofern gewährt die Enzyklopädie einen maßgeblichen Einblick in die philosophisch-theologische Arbeit in Polen. Interessant ist z. B. der Artikel »Akademie« (Bd. 1, 209–221), in dem über polnische Akademien berichtet wird, u. a. über die »Akademie für Katholische Theologie in Warschau«. Sie wurde 1954 vom Staat anstelle der theologischen Fakultät der Universität gegründet, um die Theologie aus dem universitären Bereich zu verdrängen. Eine weitere Absicht bestand darin, gefügte »Friedenspriester« auszubilden, die eine staatsgefällige Theologie vertreten und eine entsprechende Seelsorge betreiben. Diese politischen Absichten gingen nicht in Erfüllung. Seit den 60er Jahren werden die Diplome der Akademie auch kirchlicherseits anerkannt. Der Staat wiederum anerkennt die Diplome, die an der katholischen Universität Lublin

¹ Encyklopedia katolicka, hrsg. von F. Gryglewicz, R. Lukaszyc, Z. Sulowski. Band 1: A und O – Baptyści (Baptisten), Lublin 1973, XVII, 44x, 1312 Sp.

² Vgl. die Zeitschrift »Więź« (Bund) 16, 1973, Heft 4, 139–142.

³ Band 2: Bar – Centuriones, Lublin 1976, VIII, 1424 Sp.

erworben werden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß letztlich auch ein polnischer Kommunist aus patriotischen Gründen daran interessiert ist, daß die polnische Theologie im Ausland einen guten Ruf hat.

Die Herausgeber der Enzyklopädie wenden sich an alle, denen an sachgerechter und unverfälschter Information über die christliche Lehre und Kultur – mit Hervorhebung der Philosophie und Theologie – gelegen ist. Ausdrücklich werden auch die weltanschaulich Andersdenkenden angesprochen (Bd. 1, XIV). Man hat bewußt den Mittelweg zwischen einem Universallexikon und einem theologischen Speziallexikon gewählt, um einen breiteren Leserkreis ansprechen zu können und gleichzeitig gediegene Information zu vermitteln. Das ist um so wichtiger, wo die Massenmedien über Kirche und Christentum nur polemisch berichten. Den Herausgebern und Autoren ist es gelungen, sowohl der veränderten, politischen Lage wie auch der Erneuerung, die durch das Zweite Vatikanum angeregt wurde, in gebührender Weise Rechnung zu tragen. Die Leistung ist beide Male beachtenswert. So ist es z. B. der polnischen Exegese gelungen, Versäumnisse aufzuholen und einen eigenen Standpunkt zu beziehen, ohne falscher Neuerungssucht zu verfallen. Vgl. dazu die Artikel aus Bd. 1: »Abraham« (21–24), »Adam« (67–70), »Apostel« (832), »Apostelkollegium« (832–837), »Apostolat, biblisch« (810–811).

Theologie ist der Versuch, das Offenbarungsgut philosophisch zu interpretieren. In diesem Bemühen hat die Theologie in Polen ein beachtliches Niveau erreicht. Die Herausforderung durch die positivistisch orientierte »Lemberger Schule« der 20er und 30er Jahre sowie durch die marxistische Philosophie nach 1945 hat sich als fruchtbar erwiesen. Einen guten Einblick gewähren folgende Artikel aus Bd. 1, die es verdienen, ins Deutsche übersetzt zu werden: »Absolut« (32–36), »Agnostizismus« (182–187), »Akt, menschlicher« (263–273), »Analogie« (491–510), »Anthropologie, philosophisch« (686–690), »Autonomie« (1159–1160), »Axiologie« (256–260). Philosophie kann also auch an einer katholischen Universität kritisch betrieben werden, in voller Berücksichtigung der Ergebnisse moderner, logischer Analyse, und mit dem Ziel, die Eigenart philosophischen Erkennens klar herauszustellen.

Im Artikel »Antikonzeption« (717–720) fällt auf, daß die weltweite Diskussion, die im Anschluß an das Erscheinen der Enzyklika »Humanae vitae« aufgebrochen ist, kaum erwähnt wird. Ich meine, hier habe man zu wenig Offenheit gezeigt. Andererseits muß man den sozio-kulturellen Kontext der polnischen Kirche im Auge behalten. Sie befürchtet bei innerkirchlichen Diskussionen ein Aufbrechen der Geschlossenheit zum Schaden der Einheit und Glaubensgewißheit. Angesichts begrenzter Mittel und Kräfte ist man auch gezwungen danach zu fragen, was wirklich dem Leben dient und alles andere als zweitrangig einzustufen. Fehlentscheidungen lassen sich meistens erst aus einer bestimmten zeitlichen Distanz als solche erkennen.

Das Versprechen der Herausgeber, sachgerecht über christliche Lehre und Kultur zu informieren, wurde auch im 2. Band eingelöst. Unter dem Stichwort »Benediktiner« (233–251) wird z. B. der Leser in ein bedeutsames Kapitel der Kultur und Geistesgeschichte Europas eingeführt. Aus polnischer Sicht ist es bedeutsam, daß dem Leser die enge, geschichtliche Bindung Polens an die lateinische, abendländische Kultur vor Augen geführt wird. Polen gehört zum Westen und nicht zum Osten! Im Artikel »Gottesgebäerin« (722–726) wird das älteste polnische Marienlied besprochen, das in der Auseinandersetzung mit Andersgläubigen als Glaubensbekenntnis fungierte und wiederum einen spezifischen Aspekt slawischer Christlichkeit aufleuchten läßt.

Ein besonderes Problem für die Kirche in Polen war die Reformation. Der Reformationsbewegung wurde von Seiten mancher polnischer Fürsten Begeisterung oder zumindest große Toleranz erwiesen, meistens aus politischen Absichten. Im Volksempfinden blieb

die Reformation und ihre puritanische Frömmigkeit ein Fremdkörper. Unter den Stichworten »Tschechische Brüder« (992–994) und »Polnische Brüder« (1002–1005) wird über die reformatorische Bewegung in Polen objektiv berichtet. Schließlich wird auch – wie der Artikel »Zölibat« (1394–1404) beweist – die Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart in ihrer Vielschichtigkeit belassen und nicht auf eine vorgefaßte These hin vereinfacht.

Nicht selten findet man in der »Encyklopedia katolicka« wahre »Perlen«, wie z. B. in Bd. 2 den Artikel »Ziel« (1385–1388), der von mehreren Autoren verfaßt wurde. Ein Meisterstück ist auch der Artikel »Gott« (Bd. 2, 885–987). Nach religionsphilosophischen, fundamentaltheologischen, biblischen und systematischen Ausführungen werden die Zeugnisse heimischer Literatur ausführlich (962–982) berücksichtigt. Der polnische Leser erfährt, was ihm die atheistische Propaganda vorenthält: daß die besten polnischen Schriftsteller der Vergangenheit und auch noch der Gegenwart gläubige Christen waren und sind. Im marxistisch regierten Land, nach 1945, hören die Zeugnisse christlichen Glaubens nicht auf. Die Veröffentlichungen werden zwar auflagemäßig äußerst beschränkt, gewinnen aber durch die verstärkte Herausforderung an Tiefe und Überzeugungskraft (vgl. Bd. 2, 980 ff). Auf den ersten Blick bleibt unklar, warum die Ausführungen über die »Psychologischen Bedingungen der Gottesidee« (982–986) den Abschluß des Artikels »Gott« bilden. Der religionspädagogische Nutzen scheint dafür bestimmend gewesen zu sein. Der Leser erfährt nämlich, wie sehr das Gottesbild des Kindes- und Jugendalters über die spätere Art der Religiosität entscheidet. Für die Eltern und Erzieher, die sich dem christlichen Glauben und der christlichen Kultur verpflichtet wissen, soll dies wohl ein mahnender Hinweis sein.

Abschließend darf man sagen, daß die Herausgeber der Enzyklopädie und die Verfasser der Kirche und der Theologie in Polen einen guten Dienst erwiesen haben.